

Irene Scharenberg

Doch der Tod wartet nicht

Ein Kriminalroman aus dem Ruhrgebiet

Pro**libris** Verlag

Kapitel 1

Angespannt spähte Varujan zu dem Hauseingang auf der schräg gegenüberliegenden Straßenseite. Er führte die Zigarette in seiner rechten Hand mit einer fahrigten Bewegung zum Mund und zog gierig den Rauch ein. Nachdem er mehrmals hastig inhaliert hatte, warf er die Kippe auf den Boden und trat sie aus. Stoßweise blies er den Rauch aus, der wie eine Art Weichzeichner wirkte. Für einen kurzen Moment verschwanden die tiefen Furchen um seinen Mund und selbst die hässliche Narbe an seinem Kinn, die ihn stets an einen unrühmlichen Kampf erinnerte. Varujan starrte nach unten. Einem ersten Impuls folgend, wollte er die Kippe aufheben, ließ sie dann aber liegen. Niemand käme auf die Idee, diesen Bürgersteig abzusuchen.

Die Vorsicht, die er stets walten ließ, hatte ihm mindestens einmal das Leben gerettet und mehrfach vor dem unrühmlichen Ende seiner Karriere bewahrt, konnte jedoch zuweilen paranoide Züge annehmen. Unwillkürlich zog er den Schirm seiner gescheckten Armeekappe etwas tiefer in die Stirn. Er wollte gerade eine weitere Zigarette aus der kleinen Brusttasche seines karierten, nicht mehr ganz frischen Hemds fischen, da erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Abrupt hielt er inne und richtete seinen Blick zu der Haustür schräg gegenüber. Als er sah, dass sie sich leicht geöffnet hatte, verengten sich unwillkürlich seine Augen. Die Muskeln spannten sich an.

Eine ältere Frau mit einer kleinen Handtasche trat aus dem Haus und schlich langsam, als bereite es ihr extreme Mühe, die zwei Stufen nach unten. Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichte sie den Gehsteig. Ärgerlich griff Varujan wieder in seine Brusttasche, fingerte eine neue Zigarette heraus. Während er sie anzündete, rotierten seine Gedanken. Hatte sich etwa eine Änderung ergeben, von der er nichts wusste? Er inhalierte und

schaute auf seine Armbanduhr. Wenn die Zielperson nicht bald in Erscheinung trat, könnte es Probleme geben.

Er hatte die Konsequenzen einer möglicherweise veränderten Situation noch nicht durchgespielt, da öffnete sich die Tür ein zweites Mal. Wie gebannt fixierten seine Augen den Hauseingang. Als ein junger Mann mit kurzen blonden Haaren auftauchte, verzog sich sein Mund zu einem Grinsen. Nach dem Foto zu urteilen, auch wenn er dort nur in einer Gruppe abgebildet war, handelte es sich eindeutig um die Zielperson. Der Mann trug eine blaue Jeanshose und ein leuchtend gelbes T-Shirt, das man gut von Weitem erkennen konnte. Alles würde gut. Zumindest für Varujan. In spätestens zwei Tagen würde er bei Anamaria sein, mit genug Kleingeld, um eine Weile bei ihr zu bleiben.

Behände sprang der Blondschoopf die Stufen hinunter und hastete die Straße entlang. Offensichtlich hatte er es sehr eilig. Varujan hatte das vorausgesehen und setzte sich fast zeitgleich in Bewegung. Noch lief er auf der anderen Straßenseite, aber bei der nächsten günstigen Gelegenheit rannte er über die Fahrbahn. Das Risiko, als Verfolger erkannt zu werden, schätzte er wesentlich niedriger ein als das, den jungen Mann aus den Augen zu verlieren. Der kam verflücht schnell voran. Wahrscheinlich joggte er regelmäßig. Warum war davon keine Rede gewesen? Er selbst hatte andere Qualitäten. Automatisch fasste seine Rechte in die Hosentasche. Alles würde gut. Schließlich kannte er den Weg. Er wusste genau, wohin der Blondschoopf wollte, der sich bisher nicht einmal die Mühe gemacht hatte, nach hinten zu sehen.

Varujan holte auf. Inzwischen betrug die Distanz nur noch wenige Meter, und er konnte die Aufschrift auf der Rückseite des T-Shirts entziffern. »Die Welt kann warten!« prangte neben einer Palme, deren Blätter sich wie ein Schirm über die Buchstaben spannten. Der Spruch entbehrte nicht einer gewissen Ironie. Die Welt würde bald für immer auf Blondie warten

müssen. Nur der Tod wartete nicht. Unwillkürlich verzogen sich Varujans Lippen wieder zu einem Grinsen.

Die Zielperson stoppte auf Höhe des Theaters und führte die Hand zum Gesicht. Vielleicht putzte sie sich die Nase oder rieb sich den Schweiß von der Stirn. Das konnte Varujan nicht erkennen. Als er seinen Schritt gerade verlangsamte, quoll aus dem Hoteleingang gegenüber dem imposanten Schauspielhaus eine Horde Touristen und versperrte ihm die Sicht. Mit mühsam unterdrückter Wut umrundete er die lärmende Truppe und hastete zur nächsten Kreuzung. Die Zielperson überquerte gerade die Straße und eilte dann an einem langen Gebäude mit einem italienischen Restaurant und Cafés entlang. Varujan riskierte einen sehnsüchtigen Blick zu den Besuchern, die hier draußen an einladenden Tischen in der Sonne saßen. Zu gerne hätte er mit ihnen getauscht, aber er hatte noch etwas Dringendes zu erledigen. Erst danach würde es ihm vergönnt sein, sich eine ganze Weile auszuruhen.

Der Blondschof überquerte den Platz und wandte sich vor einem imposanten, altehrwürdigen Gebäude nach links. Keine hundert Meter und er verschwand über eine Treppe in Richtung der unterirdischen Haltestelle. Alles läuft nach Plan, dachte Varujan beruhigt und folgte ihm. Auf dem Bahnsteig herrschte kaum Betrieb, so dass er die Zielperson auf den ersten Blick ausmachen konnte. Laut Anzeigentafel kam die Linie 901 in zwei Minuten, und er wusste genau, dass der junge Mann damit fahren würde. Er wusste sogar bis zu welcher Haltestelle. Nachdem Blondie sich vorhin für die Bahn entschieden hatte und nicht aus Zeitmangel in seinen Wagen gestiegen war, was er kurz befürchtet hatte, waren seine nächsten Schritte nur zu vorhersehbar. Varujan beschloss, das als gutes Omen zu werten.

Als die Straßenbahn hielt, stiegen sie fast zeitgleich ein. Varujan setzte sich einige Reihen hinter die Zielperson. Jetzt konnte er sich für eine Weile entspannen. Nachdem die Bahn aus dem Untergrund aufgetaucht war, registrierte er auf der

rechten Seite ein riesiges Speichergebäude aus rotem Stein ohne Fenster, im Hintergrund einen kleinen Yachthafen. Er vergewisserte sich mit einem schnellen Blick, ob Blondie noch vorne saß. Alles lief nach Plan.

Plötzlich bremste die Straßenbahn, und sein Körper prallte gegen den Sitz des Vordermanns. Ein leichter Schmerz durchfuhr seinen Brustkorb, ließ aber sofort wieder nach. Mist, ein stärkerer Aufprall hätte seine Mission ernsthaft gefährden können. Automatisch fasste er nach dem nächsten Haltegriff, dann sah er zum Fenster hinaus. Im Kreisverkehr waren zwei Autos ineinander gefahren, eines stand der Bahn gefährlich nahe. Anscheinend hatte einer der beiden Fahrer die Vorfahrt missachtet. Ihm war egal, wer nicht aufgepasst hatte. Hauptsache, es hatte keinen Unfall gegeben, der ihn womöglich gezwungen hätte, die Aktion abzubrechen oder einen fatalen Fehler zu begehen.

Die Bahn fuhr weiter. Offensichtlich hatte sich auch keiner der anderen Fahrgäste ernstlich verletzt. Während die Räder über eine Brücke ratterten, tauchten im Osten mehrere Hafenbecken auf. Unzählige Container stapelten sich in der Nähe des Ufers. Er wünschte, es wäre alles schon vorbei. Als sie später an der König Pilsener Brauerei entlangfuhren, beschleunigte sich unwillkürlich sein Pulsschlag. Jetzt dauerte es nicht mehr lange, dann hatten sie die Kirmes erreicht.

Zu seinem Erstaunen erhob sich die Zielperson, obwohl die Haltestelle weder angekündigt noch in Sichtweite war. Das schien auf Eile hinzudeuten. Jetzt hieß es, wachsam sein. Der Blondschof stand vor der Tür und drückte mehrmals auf den Halteknopf. Mit einem Mal sah er nach hinten. Für den Bruchteil einer Sekunde trafen sich ihre Augen, dann hielt die Straßenbahn. Der Mann wandte sich wieder nach vorne und stieg aus. Varujan nahm eine der hinteren Türen. Draußen drang der Lärm der nahen Kirmes an seine Ohren. Unauffällig folgte er Blondie von der Haltestelle aus über die Straße. Es war nicht

schwierig. Die Zielperson drehte sich nicht mehr um. Und selbst wenn, hätte sie wohl nichts geahnt. Varujan wäre nur einer von vielen gewesen, die auf die Kirmes strömten.

Bald hatten sie die ersten Schaubuden erreicht. Die Musik wurde lauter, die Menschenmenge dichter, und es bereitete Varujan einige Mühe, den jungen Mann nicht aus den Augen zu verlieren. Zum Glück war er relativ groß, und das leuchtend gelbe T-Shirt war gut zu erkennen. Varujan lüftete kurz seine Armeekappe und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Jetzt kam es auf den richtigen Zeitpunkt an. Unwillkürlich fuhr seine Rechte in die Hosentasche, als müsse er sich vergewissern, dass alles vorbereitet war. Inzwischen tummelten sich so viele Besucher in seiner Nähe, dass er es langsam riskieren konnte.

Der Mann lief kaum einen Meter vor ihm. Mit ausgefahrenen Ellenbogen kämpfte Varujan sich langsam nach vorne. Als er mit der Zielperson auf einer Höhe war, lächelte er siegesicher. Der Griff in seine rechte Hosentasche verstärkte sich. Noch zwei oder drei Besucher zur Seite drängen, den Blondschopf überholen, dann würde er die Richtung wechseln und ihm direkt gegenüberstehen. Er zog die Hand wieder aus der Hosentasche und stieß seinem Nachbarn den Ellenbogen in die Seite. Dabei hatte er wohl zu viel Kraft eingesetzt, denn plötzlich spürte er einen schmerzhaften Griff an seinem Oberarm. Ein Mann mit einem weiß-blau gestreiften Fan-Schal starrte ihn wütend an. »Ey, Leute, hier ist son Typ, der mit uns Krach anfangen will. Ich glaub, der brauch wat auffe Zwölf.«

»Alles gut«, erwiderte Varujan mit einem deutlichen Akzent in der Stimme. »Tschuldigung!« Weitere Kerle mit Schals tauchten auf. »Das war ein Versehen.« Schweißtropfen rannen nun seinen behaarten Nacken hinunter. Das karierte Hemd klebte an seinem Körper. Normalerweise hätte er nicht so unterwürfig reagiert, aber er konnte es sich nicht leisten, Zeit zu vertrödeln.